



Das belagerte Leningrad: eine Fußgängeroute durch Petersburg

Autorin: Ksenia Werchosina

7. Mai 2022

Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte im Rahmen der Humanitären Geste der Bundesrepublik Deutschland zugunsten der heute noch lebenden Opfer der Leningrader Blockade. Das Projekt „Humanitäre Geste“ wird vom Deutsch-Russischen Begegnungszentrum St. Petersburg (drb) in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung St. Petersburg, dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in St. Petersburg und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH umgesetzt.

Die russische Version des Textes ist unter folgendem Link verfügbar:

<https://dzen.ru/a/YnITKmlkxCUo-ql>

Übersetzung aus dem Russischen: Sophie Tempelhagen

Spaziergang für ein bis zwei Stunden ab der Metro-Station „Newski Prospekt / Gostiny Dwor“

Dies ist ein Vorschlag für einen Spaziergang zu den Orten, die mit jenen entsetzlichen Tagen verbunden sind, die das von feindlichen Truppen umzingelte Leningrad in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges durchlebte. Erinnern wir uns an die Schwierigkeiten, vor denen die Bewohner der belagerten Stadt standen.

Hier sind selbstverständlich nicht alle Objekte aufgelistet, die mit dem Thema Blockade zu tun haben. Ich beschreibe eine Route, die sich für einen Spaziergang (auch mit Kindern) eignet. In den Kommentaren zu diesem Artikel werde ich die Adressen bedeutender Orte angeben, die nicht Teil der Route sind. Auch Sie können weitere Informationen teilen, wenn Sie dies für nötig halten.

🌹 Wenn Sie sich auf diesen Spaziergang begeben, können Sie Blumen mitnehmen, um sie an den Gedenkstätten niederzulegen. Diese sind in der Beschreibung mit einem Blümchen gekennzeichnet.

1. Der Große Saal der Philharmonie

Die Leningrader Blockade dauerte 872 Tage und Nächte: vom 8. September 1941 bis zum 27. Januar 1944. In den ersten Kriegsmonaten begann der Leningrader Komponist Dmitri Schostakowitsch seine insgesamt siebte Sinfonie zu schreiben, die er später „Leningrader Sinfonie“ nannte. Sie verkörpert die Stärke, die Tapferkeit und die Standhaftigkeit der belagerten Stadt.

Die ersten drei Teile der Sinfonie vollendete er im September 1941 noch im belagerten Leningrad. Den vierten Teil jedoch komponierte er erst nach seiner Evakuierung nach

Kuibyschew (heute Samara). Die Premiere fand ebenfalls dort statt, und zwar am 5. März 1942. In Leningrad wurde die Sinfonie erstmals am 9. August 1942 im Großen Saal der Philharmonie aufgeführt (für jenen Tag hatte die deutsche Heeresleitung den Einmarsch in Leningrad geplant). Anschließend wurde sie noch mehrfach gespielt.

Das Werk wurde vom Großen Sinfonieorchester des Leningrader Rundfunkkomitees unter Leitung von Karl Eliasberg aufgeführt. Dessen Reihen wurden durch Musiker aufgefüllt, die von der Front abkommandiert worden waren. Das Konzert wurde im Radio übertragen, damit alle Bewohner der belagerten Stadt es hören konnten, ebenso wie die feindlichen Truppen, die Leningrad umzingelt hatten.

2. Das Haus des Radios

Dieses eindrucksvolle Gebäude wurde Anfang des 20. Jahrhunderts für den Bedarf der Adelsversammlung errichtet (vor der Revolution gab es ein solches Organ der Selbstverwaltung des Adels). In den 1930ern wurde hier das Leningrader Rundfunkkomitee untergebracht, dessen Mitarbeiter die gesamte Kriegs- und Blockadezeit hindurch auf ihren Posten blieben.

Heute befinden sich in dem Gebäude ein Studio des Fünften Kanals, aus dem Livesendungen übertragen werden, sowie ein Konzertsaal und ein Museum.

3. Die Gedenktafel für Olga Bergholz 🌹

Olga Fjodorowna Bergholz war eine erstaunliche Frau mit schwerem Schicksal, die zum Inbegriff von Mut und Standhaftigkeit wurde. Man nannte sie „die Stimme der belagerten Stadt“ oder auch „die Leningrader Madonna“. Ihre Stimme kannten ausnahmslos alle Blockadniki. Ihre Gedichte und Poeme wurden in Leningrad selbst während der schwierigsten Kriegsmonate herausgegeben.

Auch heute noch kennen alle ihre Zeilen: „Niemand ist vergessen und nichts ist vergessen“, schrieb Olga Bergholz für den Piskarjowskoje-Gedenkfriedhof. Olga Fjodorowna war nicht die einzige Sprecherin des Leningrader Rundfunkkomitees. In die Gedenktafel am Eingang zum Haus des Radios sind die Zeilen eingraviert, die sie ihren Kollegen widmete:

„... und fest verbunden sind wir stärker als das Blut eines Geschlechts,
stärker verwandt als die Kinder eines Vaters,
hierher kam man im Winter ´42,
um bis zum Ende Widerstand zu leisten.“

4. Die Blockadekatzen

Zur Zeit des schlimmsten Hungers aßen die Leningrader nahezu alle Tiere in der Stadt auf. Bis auf die Ratten: Die Stadt musste vor den Nagern gerettet werden, denn diese übertrugen Krankheiten und vernichteten zudem die Lebensmittelvorräte. Nach dem Durchbruch der Blockade Anfang 1943 erreichten die ersten Züge Leningrad. Darin wurden einige Hundert flauschiger „Retter“ in die Stadt gebracht.

Man holte Kater und Katzen aus dem „Großen Land“: aus Jaroslawl, Archangelsk und Tjumen. Es heißt, dass die Nachkommen jener „mauzenden Landungseinheiten“ bis heute in Petersburg leben. Im „Zug des Sieges“, einem einzigartigen Museumsprojekt, gibt es einen

Waggon, der sich ganz dieser bedeutungsvollen Episode des Großen Vaterländischen Krieges widmet.

In der Malaja-Sadowaja-Straße haben der Kater Jelissej und die Katze Wassilissa symbolisch ihr Quartier bezogen. Jelissej ist leicht zu finden: Er wohnt auf der Mauer des Kaufhauses der Gebrüder Jelissejew. Wassilissa dagegen muss man erst ein Weilchen suchen.

5. Der Blockadelautsprecher

Schwarze Lautsprecher aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs sind an einigen Orten erhalten geblieben – so auch in der Malaja-Sadowaja-Straße. Eine der bekanntesten Fotografien vom Tag des Beginns des Großen Vaterländischen Krieges wurde an eben diesem Ort gemacht: Die Leningrader hören die Ansprache Molotows über den deutschen Überfall auf die Sowjetunion.

Vor einigen Jahren wurde zum Gedenken an diesen Tag an der Fassade des Eckhauses, direkt unter den historischen Lautsprechern, die Gedenktafel „Der Blockadelautsprecher“ angebracht.

6. Der Blockadefriseursalon

Das Alltagsleben der Stadt ging weiter, wie seltsam das auch erscheinen mag. Sogar unter den schwierigsten Umständen wollten sich die Menschen, wenn schon nicht schön machen, so doch wenigstens „in Ordnung bringen“. Der bekannteste Friseursalon, der die ganze Blockadezeit über in Betrieb war (und das selbst bei fehlender Heizung und Wasserversorgung), befand sich am Newski Prospekt.

Heute befindet sich in diesem Gebäude ein Geschäft. Verantwortungsbewusste Bürger der Stadt aber haben am Eingang eine Gedenktafel angebracht, welche die Erinnerung an diejenigen, die den Leningrader bei der Rettung der Welt halfen, verewigt.

In diesem Friseursalon gab es die gesamte Blockade über zwei Räume: einen für Männer und einen für Frauen. Wasser holten die Angestellten des Friseursalons wie alle anderen Einwohner der Stadt aus den Flüssen und Bombentrümmern (davon wird noch zu berichten sein). Kerosin zum Erwärmen des Wassers oder von Mischungen mussten die Besucher jedoch selbst mitbringen. Interessanterweise stellte man hier sogar Haarlack her, indem man Möbellack mit Eau de Cologne mischte.

7. Die Anitschkow-Brücke

Die Spuren der Geschosseinschläge an einem der Pfeiler der Anitschkow-Brücke wurden eigens in diesem Zustand belassen, um an die schrecklichen Tage des Krieges zu erinnern. Daneben finden Sie eine Tafel mit der Aufschrift: „Das war eines von 148 478 Geschossen, die von 1941 bis 1944 von den Faschisten auf Leningrad abgefeuert wurden.“

Weitere solcher Spuren sind an einer Wand der Auferstehungskirche und an den Säulen der Isaaskathedrale zu finden.

Die berühmten Pferde auf der Anitschkow-Brücke wurden während des Krieges nicht in Mitleidenschaft gezogen, denn man hatte sie rechtzeitig demontiert und im Garten des Anitschkow-Palais vergraben.

Nach der Befreiung Leningrads von der Blockade wurden die Skulpturen zurück an ihre Plätze gestellt. Die Spuren der Geschosssplitter am granitenen Brückenpfeiler machen jedoch mehr als deutlich, dass die Vorsichtsmaßnahmen nicht umsonst waren. Die Statuen blieben unversehrt, weil man sie versteckt hatte.

8. Das Blockadeeisloch 🌹

Im ersten Blockadewinter sanken die Temperaturen auf bis zu minus 40 Grad Celsius. Außerdem konnten die Pumpen in den Wasserwerken aufgrund des Strommangels nicht den notwendigen Wasserdruck gewährleisten. Die Leitungen in den Häusern hielten diesen Bedingungen nicht stand und gingen kaputt. Die Leningrader waren der Wasserversorgung beraubt.

Wasser konnte man von den Flüssen oder aus Bombentrichtern auf den Straßen der Stadt holen, falls eine Wasserleitung durch ein Geschoss beschädigt worden war.

Zudem konnte man im Winter Schnee sammeln und ihn zu Hause schmelzen. Dafür aber benötigte man Brennholz. Eine Zentralheizung gab es damals noch nicht und die Wohnungen wurden mithilfe von Holzöfen und Kaminen beheizt.

Der Gang nach Brennholz und Wasser unter den Bedingungen von Kälte und Hunger kam einer Großtat gleich, insbesondere wenn man keinen Kinderschlitten hatte. Die Menschen nahmen, was sie zur Verfügung hatten: Eimer, Töpfe, Teekessel und sogar Tassen. Am Eisloch musste man Schlange stehen. Wasser schöpfen konnte man nur wenige Male, dann war der Nächste an der Reihe. Nicht alle Leningrader überstanden das vielstündige Laufen und Warten. Manche von ihnen starben noch an Ort und Stelle.

9. Das Blockadeumspannwerk 🌹

Aufgrund der unter den Bedingungen der Blockade nur eingeschränkten Möglichkeiten der Stromerzeugung wurde der elektrisch betriebene Verkehr in Leningrad Anfang Dezember 1941 vollständig eingestellt. Nachdem vom Wasserkraftwerk Wolchow Stromkabel über den Grund des Ladogasees verlegt worden waren, wurden drei unterirdische Umspannwerke, die den Betrieb der Straßenbahnen gewährleisteten, mit Strom versorgt.

Der Lastverkehr per Straßenbahn wurde am 7. März 1942 wiederhergestellt. Die ersten Wagen für Passagiere fuhren nach der winterlichen Unterbrechung am 15. April 1942 über die Straßen der Stadt.

Das Gebäude des unterirdischen Umspannwerks am Ufer des Fontanka-Flusses ist ein wichtiges Denkmal des Lebens im belagerten Leningrad. Allerdings geriet es schon mehrmals ins Visier von Investoren, die an seiner Stelle ein elitäres Wohnhaus errichten wollen. Glücklicherweise ist das Gebäude bisher erhalten geblieben. Momentan ist es für Besucher geschlossen, doch an der Fassade befindet sich eine Gedenktafel, die an die große Leistung der Straßenbahner erinnert.

10. Das Museum der Verteidigung und Belagerung Leningrads

Dieses Museum, das sich der Verteidigung Leningrads widmet, nahm noch während der Blockade seinen Betrieb auf. Nach und nach füllten sich die Bestände mit einer gewaltigen

Menge authentischer Exponate, die von den Bewohnern der Stadt sowie von Frontsoldaten an das Museum übergeben wurden.

Nach dem Ende des Großen Vaterländischen Krieges wurde jedoch entschieden, das Museum zu schließen und alle Ausstellungsgegenstände zu vernichten. Glücklicherweise konnte ein wesentlicher Teil der Exponate gerettet werden. Freilich befinden sich diese mittlerweile in einem anderen Museum. Das ursprüngliche Museum hingegen nahm seinen Betrieb erst in den 1980er Jahren wieder auf. Heute ist es das wichtigste Museum in Bezug auf die Geschichte der Blockade.

Bitte lesen Sie die Informationen für Besucher aufmerksam durch. Die Teilnahme an den Führungen durch das Museum ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich. Details lesen Sie [hier](#).